

JANE AUSTEN
*Lady Susan
und andere Erzählungen*



Liebe und Freundschaft · Drei Schwestern · Catharine

*Aus dem Englischen übersetzt
von Ilse Leisi und Renate Orth-Guttmann*

Nachwort von Katharina Hagen

MANESSE BIBLIOTHEK  DER WELTLITERATUR

Leseprobe

Jane Austen
**Lady Susan und andere
Erzählungen**

Bestellen Sie mit einem Klick für 17,95 €



Seiten: 336

Erscheinungstermin: 21. März 2011

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Jane Austen boshaft und witzig wie nie

Für alle, die Jane Austen lieben, sind diese vier Perlen aus dem Frühwerk ein Muss: Nicht minder amüsant, doch viel scharfzüngiger als in ihren großen Romanen erzählt die beliebte Autorin von Herzensbindungen und gesellschaftlichen Verwicklungen. Nie war ihre Feder spitzer, nie waren ihre Dialoge bissiger als in diesen frühen Glanzstücken.

Ihre großen Lebensthemen – Liebe, Heirat und Ehe – beschäftigten Jane Austen (1775–1817) bereits im Alter zwischen vierzehn und achtzehn Jahren. In ihren frühen Erzählungen entlarvt sie die Suche nach dem richtigen Ehegatten geradezu genüsslich als ökonomische Frage, bei der der Charakter eines Kandidaten wesentlich weniger entscheidend ist als die Größe und Farbe seiner Kutsche. Fleißig werden Intrigen gesponnen, um unliebsame Konkurrentinnen aus dem Feld zu schlagen – selbst wenn es sich dabei um die eigene Tochter handelt wie in «Lady Susan».

«Liebe und Freundschaft», die abenteuerliche Geschichte zweier Paare, gerät zu einer gnadenlos komischen Satire auf die romantische Liebe. Das Ideal der Liebenden ist eine heimliche Hochzeit: Nur eine Verbindung gegen den Willen der Eltern kann als wahrhaft romantisch gelten! In «Drei Schwestern» verhandelt die junge Mary unnachgiebig die Bedingungen ihrer Eheschließung. Angesichts großzügiger Geschenke ist sie bereit, über die zahlreichen Makel ihres Bräutigams hinwegzusehen. Die Titelheldin des Romanfragments «Catharine» hingegen ist bereits ganz von der Wesensart der jungen Damen in Austens großen Romanen: Unter dem strengen Blick ihrer sittsamen Tante droht sie seelisch zu verkümmern, bis sie dem temperamentvollen, charmanten Edward Stanley begegnet...

Inhalt:

Lady Susan / Liebe und Freundschaft / Drei Schwestern / Catharine

MANESSE BIBLIOTHEK DER WELTLITERATUR



JANE AUSTEN

Lady Susan

Roman

*Aus dem Englischen übersetzt
von Ilse Leisi*

*Liebe und Freundschaft
Drei Schwestern
Catharine*

*Aus dem Englischen übersetzt
von Renate Orth-Guttmann*

Nachwort von Katharina Hagen

MANESSE VERLAG
ZÜRICH

LADY SUSAN

BRIEF I

Lady Susan an Mr Vernon

Langford, Dezember

Lieber Schwager!

Nicht länger kann ich mir das Vergnügen versagen, von Ihrer bei unserem letzten Auseinandergehen geäußerten liebenswürdigen Einladung Gebrauch zu machen und ein paar Wochen bei Ihnen in Churchill zu verbringen; wenn also mein Besuch Ihnen und Mrs Vernon derzeit wirklich gelegen kommt, hoffe ich in wenigen Tagen einer Schwägerin vorgestellt zu werden, deren Bekanntschaft zu machen schon so lange mein Wunsch ist. Zwar reden mir meine lieben Freunde hier aufs Herzlichste zu, meinen Aufenthalt bei ihnen noch weiter auszudehnen; doch ihre gastfreundliche und lebenslustige Natur führt sie häufiger in Gesellschaft, als sich dies mit meiner gegenwärtigen Lage und Gemütsverfassung verträgt, und so sehe ich ungeduldig der Stunde entgegen, da mich Ihre herrliche Zurückgezogenheit aufnehmen wird.

Ich sehne mich danach, in Beziehung zu Ihren lieben Kindern zu treten, in deren Herzen ein

Plätzchen zu erringen ich mir Mühe geben werde. Bald werde ich meiner ganzen inneren Stärke bedürfen, da ich im Begriff stehe, mich von meiner eigenen Tochter zu trennen. Das lange Kranklager ihres Vaters hat mich daran gehindert, ihr jene Aufmerksamkeit zu schenken, die Pflicht und Zuneigung gleichermaßen erfordert hätten; auch ist meine Befürchtung nur zu sehr begründet, dass die Erzieherin, deren Obhut ich sie übergeben hatte, ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Ich habe mich daher entschlossen, sie in einem der besten Londoner Internate unterzubringen, wohin zu begleiten ich selbst auf der Reise zu Ihnen Gelegenheit haben werde. Sie sehen, ich rechne schon fest damit, dass man mich in Churchill aufnehmen wird. Es würde mich in der Tat sehr schmerzlich berühren, wenn ich erfahren müsste, dass Sie nicht in der Lage sind, mich zu empfangen.

In großer Dankbarkeit und schwägerlicher Zuneigung Ihre

S. Vernon

BRIEF II

Lady Susan an Mrs Johnson

Langford

Du irrst Dich in der Annahme, meine liebe Alicia, ich würde den ganzen Winter hier verleben. Es betrübt mich zu sagen, wie sehr Du Dich irrst, denn noch selten habe ich drei Monate angenehmer zugebracht als die eben verflossenen. Zurzeit geht allerdings nichts so vonstatten, wie ich möchte; die weiblichen Mitglieder der Familie stellen sich mir geschlossen entgegen. Du hast damals gleich nach meiner Ankunft in Langford vorausgesagt, wie die Dinge sich entwickeln würden, und Manwaring ist so außerordentlich liebenswürdig, dass ich selbst nicht ohne Befürchtungen war. Ich entsinne mich genau, wie ich mir schon während der Fahrt zum Haus sagte: «Dieser Mann gefällt mir, möge der Himmel schlimme Folgen verhüten!» Doch ich war fest entschlossen, vorsichtig zu sein, stets daran zu denken, dass ich erst seit vier Monaten Witwe bin, und äußerste Zurückhaltung zu üben – und dies habe ich auch getan, Liebste; niemandem außer Manwaring habe ich erlaubt, mir den Hof zu machen. Auf das übliche Getändel habe ich mich gar nicht erst eingelassen; keiner der hier zahlreich verkehrenden männlichen Wesen genoss meine

Gunst, ausgenommen Sir James Martin, dem ich eine gewisse Beachtung schenkte, um ihn von Miss Manwaring abzulenken; wüsste die Welt, warum ich dies tat, dann würde sie meine Beweggründe anerkennen. Man hat mich eine lieblose Mutter genannt, aber es war der heilige Impuls der Mutterliebe, es war die Sorge um das Wohl meiner Tochter, was mich dazu trieb, und wäre diese Tochter nicht die dümmste Gans hienieden, so wäre meinen Bemühungen wohl auch der verdiente Erfolg beschieden gewesen.

Sir James hat sich nämlich in der Tat um Frederica bei mir beworben, doch Frederica, die nur auf die Welt gekommen ist, um mir das Leben schwer zu machen, geruhte sich der Verbindung so stürmisch zu widersetzen, dass ich es für besser hielt, vorerst nicht auf den Plan zurückzukommen. Schon mehr als einmal habe ich bereut, dass ich Sir James nicht selbst geheiratet habe, und wäre er nur einen Grad weniger albern, so täte ich es auch; doch in dieser Hinsicht bin ich etwas romantisch veranlagt, das muss ich zugeben; Reichtum allein genügt mir eben nicht. Dies alles hat nun sehr ärgerliche Folgen gehabt: Sir Martin ist abgereist, Maria empört und Mrs Manwaring unausstehlich eifersüchtig; so eifersüchtig, kurz gesagt, und so wütend auf mich, dass ich gar nicht erstaunt wäre,

wenn sie sich in der Maßlosigkeit ihres Temperaments bei ihrem Vormund beklagen würde, stünde es ihr frei, sich an ihn zu wenden. Aber hier habe ich Deinen Gatten auf meiner Seite: Die edelste, liebenswerteste Tat seines Lebens hat darin bestanden, dass er sich bei ihrer Heirat von ihr lossagte. Halte darum seinen Grimm wach, dies sei Dir zur Pflicht gemacht. Bei uns geht es jetzt sehr unfreundlich zu; kein Haus hat sich je derart verwandelt; wir befinden uns sämtlich im Kriegszustand, und Manwaring wagt kaum das Wort an mich zu richten. Es ist Zeit, dass ich das Feld räume; ich bin daher zur Abreise entschlossen und werde hoffentlich noch diese Woche einen gemüthlichen Tag mit Dir in der Stadt verbringen. Wenn ich so wenig in Mr Johnsons Gunst stehe wie sonst, dann musst Du mich in der Wigmore Street Nr. 10 besuchen; ich hoffe indes, dass diese Vermutung sich nicht bestätigt, denn da Mr Johnson bei all seinen Fehlern ein Mann ist, dem man stets das große Wort «vornehm» zuerkennt, und da ich, wie jedermann weiß, seiner Frau so nahestehe, mutet es merkwürdig an, wenn er mich schneidet.

Ich reise über London auf meiner Fahrt in die kaum zu ertragende Öde eines Dorfs auf dem Lande, denn ich gedenke mich wirklich nach Churchill zu begeben. Verzeih, liebe Freundin,

mir bleibt kein anderer Ausweg. Stünde mir in England ein anderes Haus offen, so würde ich es vorziehen. Charles Vernon kann ich nicht ausstehen, und vor seiner Frau ist mir bange. Doch in Churchill muss ich nun eben bleiben, bis ich etwas Besseres in Aussicht habe. Mein Fräulein Tochter reist mit mir nach London, wo ich sie Miss Summers' Obhut in der Wigmore Street übergebe, bis sie ein wenig vernünftiger geworden ist. Sie wird dort günstige Beziehungen anknüpfen, da die jungen Mädchen daselbst aus besten Kreisen stammen. Die Kosten sind enorm und übersteigen bei Weitem, was ich zu leisten imstande bin.

Adieu, ich gebe Dir Nachricht, sowie ich in London ankomme. Immer Deine

S. Vernon

BRIEF III

Mrs Vernon an Lady De Courcy

Churchill

Liebe Mutter!

Zu meinem großen Bedauern muss ich Ihnen mitteilen, dass es uns nicht möglich sein wird, unser Versprechen zu halten und Weihnachten bei Ihnen zu verbringen; um diese Freude sind wir

durch einen Umstand gebracht worden, der nicht geeignet ist, uns dafür irgendwie zu entschädigen.

Lady Susan hat in einem Brief an ihren Schwager ihre Absicht bekundet, uns schon in den nächsten Tagen zu besuchen, und da ein solcher Besuch aller Wahrscheinlichkeit nach nur aus Gründen der Zweckmäßigkeit erfolgt, lässt sich seine Dauer unmöglich vorhersagen. Ich war auf ein solches Ereignis keineswegs gefasst, auch kann ich mir im Moment das Verhalten Ihrer Ladyschaft nicht erklären; Langford schien in jeder Hinsicht derart eindeutig der passende Ort für sie zu sein, sowohl wegen des eleganten und kostspieligen Lebensstils als auch ihrer besonderen Zuneigung für Mr Manwaring, dass ich weit davon entfernt war, auf diese plötzliche Auszeichnung gefasst zu sein, obgleich ihre zunehmende freundschaftliche Annäherung an uns seit dem Tod ihres Gatten mich mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, dass wir eines Tages genötigt sein würden, sie bei uns aufzunehmen.

Mr Vernon hat sie meiner Meinung nach viel zu freundlich behandelt, als er sich seinerzeit in Staffordshire aufhielt; ihr Benehmen ihm gegenüber, abgesehen von ihrem Charakter im Allgemeinen, war von dem Zeitpunkt an, da von einer Heirat zwischen ihm und mir gesprochen wurde,

von einer so unverzeihlichen Tücke und Lieblosigkeit, dass niemand, der weniger menschenfreundlich und gütig gewesen wäre als er, darüber hätte hinwegsehen können; und obschon sie, als seines Bruders Witwe und in beengten Verhältnissen, auf seinen finanziellen Beistand zählen darf, kann ich mich der Ansicht nicht enthalten, dass seine dringende Einladung an sie, uns in Churchill zu besuchen, gänzlich unnötig war. Stets geneigt, wie er indessen ist, von jedem Menschen nur das Beste zu denken, bedurfte es nur ihrer Zurschaustellung von Schmerz, ihrer Kundgebungen von Reue und ihrer Beteuerungen, sich künftig klüger verhalten zu wollen, um sein Herz zu erweichen und ihn volles Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit setzen zu lassen; was aber mich persönlich betrifft, so bin ich davon noch keineswegs überzeugt, und so glaubwürdig auch das jüngste Schreiben Ihrer Ladschaft klingt, kann ich mir nicht schlüssig werden, ehe ich über die wahren Motive ihres Besuchs besser Bescheid weiß.

Sie können sich also denken, teure Mutter, mit welchen Gefühlen ich ihrer Ankunft entgegen sehe. All jene verführerischen Reize, für die sie berühmt ist, wird sie hier frei entfalten, um damit mein Wohlwollen zu erringen; ich gedenke jedoch dem Einfluss dieser Reize nicht zu erlie-

gen, wenn nichts Gehaltvolleres, Zuverlässigeres sich damit verbindet. Sie drückt den sehnlichen Wunsch aus, meine Bekanntschaft zu machen, und kommt sehr freundlich auf meine Kinder zu sprechen, doch ich bin nicht ganz so leichtgläubig, als dass ich annehmen würde, eine Frau, welche ihr eigenes Kind vernachlässigt, wenn nicht gar lieblos behandelt hat, könnte für die meinigen zärtliche Gefühle aufbringen. Miss Vernon soll vor der Ankunft ihrer Mutter in einem Londoner Internat untergebracht werden, worüber ich sowohl ihretwegen wie meinetwegen froh bin. Eine Trennung von ihrer Mutter muss sich günstig auf sie auswirken, und ein sechzehnjähriges Mädchen, das eine derart mangelhafte Erziehung erhalten hat, wäre wohl keine angenehme Hausgenossin.

Reginald wünscht sich anscheinend schon lange, die hinreißende Lady Susan einmal kennenzulernen, weshalb wir damit rechnen, dass er sich unserer Gesellschaft in Bälde anschließt.

Es freut mich zu hören, dass es Vater weiterhin so gut geht, und ich verbleibe mit den herzlichsten Grüßen usw.

Catherine Vernon

BRIEF IV
Mr De Courcy an Mrs Vernon

Parklands

Liebe Schwester!

Ich gratuliere Dir und Mr Vernon dazu, dass Ihr demnächst die versierteste Verführerin von ganz England in Eure Familie aufnehmen werdet. Man hat mich stets dazu angehalten, sie als eine in der Kunst der Betörung höchst Bewanderte zu betrachten; doch kürzlich wollte es der Zufall, dass ich über ihr Verhalten in Langford ein paar Einzelheiten erfuhr, welche beweisen, dass sie sich nicht auf jene schickliche Art der Tändelei beschränkt, an der die meisten Genüge finden, sondern vielmehr nach dem exquisiteren Vergnügen trachtet, eine ganze Familie unglücklich zu machen. Ihr Benehmen gegenüber Mr Manwaring erregte bei dessen Gattin Eifersucht und Kummer, und die Aufmerksamkeiten, die sie einem jungen Mann erwies, welcher noch bis vor Kurzem Mr Manwarings Schwester treu ergeben war, beraubten ein liebenswertes Mädchen ihres Verehrers. Dies alles erfuhr ich von Mr Smith, der sich zurzeit hier aufhält (ich habe mit ihm bei Hurst und Wilford gespeist); er kommt geradewegs von Langford, wo er vierzehn Tage mit Ihrer Ladyschaft beisammen

war, also zu den genannten Mitteilungen sicher berechtigt ist. Was muss das für eine Frau sein! Mich verlangt danach, ihre Bekanntschaft zu machen; Deiner freundlichen Einladung folge ich also nur zu gern, um mir einen Eindruck von den Zauberkräften zu verschaffen, die so viel vermögen – die zur selben Zeit und im selben Hause die Herzen zweier Männer entflammen, von denen keiner mehr die Freiheit besitzt, das seinige zu verschenken –, und all das ohne die Reize der ersten Jugend!

Es befriedigt mich zu hören, dass Miss Vernon ihre Mutter nicht nach Churchill begleiten wird, da sie nicht einmal über Umgangsformen verfügt, die sie empfehlen könnten, und, Mr Smiths Aussagen zufolge, so einfältig wie eingebildet ist. Wo Einbildung und Dummheit zusammenkommen, erweist sich auch, was beide zu verhüllen sucht, des Interesses nicht wert, und so falle denn Miss Vernon unerbittlicher Verachtung anheim; aber nach allem, was ich in Erfahrung bringen kann, beherrscht Lady Susan die fesselnde Kunst der Verstellung in einem solchen Grad, dass es hohes Vergnügen bereiten muss, sie dabei zu beobachten und ihr auf die Schliche zu kommen.

Ich werde in Kürze bei Euch sein und verbleibe
Dein Dich liebender Bruder

Reginald De Courcy

BRIEF V

Lady Susan an Mrs Johnson

Churchill

Ich habe kurz vor meiner Abreise aus London Dein Briefchen erhalten, meine liebe Alicia, und freue mich über die beruhigende Mitteilung, dass Mr Johnson nichts von Deiner Verabredung am gestrigen Abend geahnt hat. Es ist zweifellos besser, ihn regelrecht zu hintergehen, und da er sich nun einmal so eigensinnig verhält, müssen wir zur List greifen.

Ich bin hier wohlbehalten angekommen und habe keinen Grund, mich über den Empfang vonseiten Mr Vernons zu beklagen, aber ich gestehe, dass mich das Benehmen der Dame des Hauses nicht im selben Maß befriedigt. Sie verfügt zwar über die höflichsten Manieren und Eleganz im Auftreten, doch gibt sie sich nicht so, dass ich an ihre herzliche Gesinnung mir gegenüber glauben dürfte. Ich hätte gewünscht, dass mein Anblick sie freudig bewegt. Ich war bei der Begrüßung so liebenswürdig wie nur möglich, aber vergebens. Sie mag mich nicht. Wenn man indes bedenkt, dass ich mir in der Tat einige Mühe gab, die Heirat meines Schwagers mit ihr zu hintertreiben, so ist dieser Mangel an Herzlichkeit zweifellos nicht

weiter verwunderlich; und dennoch zeugt es von einem engherzigen und rachsüchtigen Geist, mir eine Absicht nachzutragen, die vor sechs Jahren mein Handeln bestimmte und die ja doch nie von Erfolg gekrönt wurde.

Manchmal wandelt mich Reue an, dass ich Charles daran hinderte, Schloss Vernon zu kaufen, als wir es veräußern mussten, doch es war eine peinliche Angelegenheit, besonders weil der Verkauf genau zur selben Zeit stattfand wie Charles' Heirat – und jedermann sollte das Zartgefühl respektieren, dem es unerträglich war, meines Gatten Ansehen wegen der Übernahme des Familiensitzes durch seinen jüngeren Bruder verringert zu sehen. Hätten sich die Dinge so regeln lassen, dass sich für uns die Notwendigkeit des Auszugs aus dem Schloss gar nicht ergab, hätten wir mit Charles zusammenwohnen und seine Heiratspläne vereiteln können, dann wäre es mir nie eingefallen, meinen Gatten zu überreden, er möge es anderweitig veräußern; aber Charles stand eben im Begriff, Miss De Courcy zu ehelichen, und alles Folgende hat mir recht gegeben. Hier sind Kinder genug, und welcher Gewinn hätte mir daraus erwachsen können, dass er Schloss Vernon kaufte? Mein hemmender Einfluss hat möglicherweise bei seiner Gattin einen ungünstigen Eindruck

hinterlassen, aber wo Bereitschaft zur Abneigung besteht, fehlt es nie an einem Vorwand; und was das Finanzielle betrifft, so hat ihn dies nicht davon abgehalten, sich mir sehr nützlich zu erweisen. Ich habe wahrhaftig etwas für ihn übrig, er ist so leicht zu täuschen!

Das Haus ist solid, das Mobiliar modern, und alles zeugt von Wohlstand und Eleganz. Charles ist sicherlich sehr reich; wenn ein Mann einmal Teilhaber einer Bank ist, schwimmt er in Geld; aber sie wissen nichts damit anzufangen, pflegen wenig gesellschaftlichen Verkehr und fahren nur von Geschäfts wegen nach London. Wir werden ein denkbar fades Leben führen. Ich beabsichtige, mit Hilfe der Kinder das Herz meiner Schwägerin zu gewinnen; ich kenne bereits alle beim Namen, und besonders zu einem fühle ich mich hingezogen, einem kleinen Frederic, den ich auf den Schoß zu nehmen pflege, wobei mir in Erinnerung an seinen teuren Onkel so mancher Seufzer entfährt.

Der arme Manwaring! Ich brauche Dir nicht zu sagen, wie sehr er mir fehlt, wie unaufhörlich meine Gedanken ihn umkreisen. Bei meiner Ankunft hier fand ich einen unglücklichen Brief von ihm vor, voller Klagen über seine Frau und seine Schwester und die Grausamkeit seines Schicksals.

Ich gab ihn vor den Vernons für einen Brief seiner Frau aus, und wenn ich selbst ihm schreibe, dann muss es auf dem Umweg über Dich geschehen.

Stets Deine

S. V.

BRIEF VI

Mrs Vernon an Mr De Courcy

Churchill

Nun habe ich also dieses gefährliche Wesen gesehen, mein lieber Reginald, und muss sie Dir ein wenig beschreiben, obschon ich hoffe, dass Du Dir bald ein persönliches Urteil bilden wirst.

Sie ist wirklich über die Maßen hübsch; wie kritisch Du auch immer die Reize einer nicht mehr ganz jungen Dame bewerten magst, so muss ich doch von meinem Standpunkt aus sagen, dass ich noch selten eine so schöne Frau gesehen habe wie Lady Susan. Sie ist von einem zarten und lichten Blond, hat schöne graue Augen mit dunklen Wimpern, und ihrem Äußeren nach würde man ihr nicht mehr als fünfundzwanzig Jahre geben, obgleich sie in Wirklichkeit zehn Jahre älter sein muss. Ich war durchaus nicht geneigt, sie von vornherein zu bewundern, trotz allem,

was ich von ihrer Schönheit gehört hatte, doch ich muss zugeben, dass sich bei ihr auf ungewöhnliche Weise Ebenmaß, Ausstrahlung und Anmut vereinigen.

Bei der ersten Begrüßung zeigte sie sich mir gegenüber so liebenswürdig, offen, ja sogar herzlich, dass ich sie, hätte ich nicht gewusst, wie sehr sie wegen meiner Heirat mit Mr Vernon stets gegen mich war und dass wir uns nie zuvor gesehen hatten, für eine zärtliche Freundin hätte halten können.

Man ist wohl geneigt, Koketterie mit dreistem Auftreten zu verbinden und zu erwarten, dass sich ein schamloser Geist naturgemäß in schamlosem Benehmen äußert, zum Mindesten machte ich mich bei Lady Susan auf übertriebenes Selbstvertrauen gefasst; ihr Ausdruck ist jedoch von holdster Bescheidenheit, ihre Stimme und ihr Gebaren nehmen durch ihre Sanftheit für sie ein. Ich bedaure, dass dem so ist, denn was steckt anderes dahinter als Verstellung? Man kennt sie leider nur zu gut. Sie ist klug, und der Umgang mit ihr ist angenehm, hat sie doch jenes Wissen von der Welt, welches ein Gespräch leicht und zwanglos macht; auch spricht sie sehr gut und gewandt, nur dient diese Gewandtheit für mein Gefühl zu oft dazu, Schwarzes weiß erscheinen zu lassen.

Schon hat sie mich beinahe so weit gebracht, dass ich an ihre innige Zuneigung zu ihrer Tochter glaube, obwohl ich so lange vom Gegenteil überzeugt war. Sie spricht von ihr mit solcher Zärtlichkeit und Besorgtheit, beklagt so bitter die Mängel ihrer Erziehung, die indessen, wie sie sagt, schlechthin nicht zu vermeiden waren, dass ich, um skeptisch zu bleiben, daran denken muss, wie viele Jahre hintereinander Ihre Ladyschaft den Frühling in London zubrachte, während in Staffordshire ihre Tochter der Obhut von Hausangestellten oder einer nur um wenig besseren Gouvernante überlassen blieb.

Wenn schon auf mein Herz mit seinem alten Groll ihr Wesen derart einwirkt, dann kannst Du Dir vorstellen, um wie viel stärker Mr Vernons menschenfreundliches Gemüt davon beeinflusst wird. Ich wollte, ich könnte ebenso überzeugt sein wie er, dass sie wirklich aus freien Stücken Langford mit Churchill vertauscht hat; und hätte sie sich nicht monatelang in Langford aufgehalten, ehe sie merkte, dass der Lebensstil ihrer Bekannten ihrer Lage oder ihrem Gemütszustand nicht angemessen war, so hätte ich wohl tatsächlich geglaubt, dass Schmerz über den Verlust eines Gatten wie Mr Vernon – ihr Benehmen ihm gegenüber kann übrigens durchaus nicht untadelig

genannt werden – sie vielleicht eine Zeit lang Zurückgezogenheit ersehen ließ. Aber ich kann die lange Dauer ihres Besuchs bei den Manwarings nicht vergessen, und wenn ich darüber nachdenke, wie verschieden die Lebensweise, die bei ihnen herrschte, von jener ist, der sie sich hier bei uns anzupassen hat, dann bleibt mir nur die Vermutung, dass sie ihren guten Ruf dadurch zu festigen wünschte, dass sie, wenn auch verspätet, den Pfad der Wohlanständigkeit beschritt, und dass dies der Grund für ihre Trennung von einer Familie war, bei der sie sich in Wahrheit ganz ausnehmend wohlfühlte.

Der Bericht Deines Freundes Mr Smith kann wohl nicht den Tatsachen entsprechen, da sie mit Mrs Manwaring in regelmäßigem Briefwechsel steht. Auf jeden Fall muss er übertrieben sein. Es ist kaum möglich, dass zwei Männer zur selben Zeit so gröblich von ihr getäuscht worden sind.

Deine usw.

Catherine Vernon

BRIEF VII

Lady Susan an Mrs Johnson

Churchill

Meine liebe Alicia!

Es ist sehr lieb von Dir, dass Du Dich um Frederica kümmerst, und ich bin Dir dafür dankbar als Zeichen Deiner Freundschaft, doch da ich an der Wärme Deiner Zuneigung nicht zu zweifeln brauche, liegt es mir fern, ein so großes Opfer von Dir zu verlangen. Sie ist ein einfältiges Mädchen und hat nichts Anziehendes an sich. Ich möchte darum nicht, dass Du mir zuliebe auch nur einen Augenblick Deiner kostbaren Zeit opferst und sie in Euer Haus kommen lässt, besonders weil jeder Besuch die Störung einer wichtigen Angelegenheit bedeutet, namentlich ihrer Ausbildung, der ich wirklich jede Sorgfalt zugewendet wissen möchte, solange ihre Pensionszeit bei Miss Summers dauert. Ich will, dass sie später mit einigem Geschmack und großer Sicherheit spielt und singt, denn Hand und Arm kommen nach mir, und sie hat eine ganz hübsche Stimme.

Ich wurde als kleines Kind derart verwöhnt, dass man mich nie zwang, mich ernsthaft mit einer Sache zu beschäftigen, und so kommt es, dass es mir an den Fähigkeiten mangelt, die einer hübs-

schen Frau heutzutage erst den letzten Schliff geben. Nicht dass ich der herrschenden Mode das Wort reden möchte, sich gründliche Kenntnisse in allen Sprachen, Künsten und Wissenschaften anzueignen. Eine Frau, die des Französischen, Italienischen und Deutschen mächtig ist, ein Instrument beherrscht, singen und zeichnen kann, mag sich zwar Beifall erwerben, die Zahl ihrer Verehrer wird sich aber dadurch nicht vermehren. Anmut und vollendetes Benehmen sind am Ende doch das Wichtigste.

Es liegt also nicht in meiner Absicht, dass Frederica sich mehr als oberflächliche Bildung aneigne, und ich beglückwünsche mich dazu, dass sie nicht lange genug im Internat verbleiben wird, um irgendetwas wahrhaft zu verstehen. Ich hoffe sie bereits in einem Jahr mit Sir James vermählt zu sehen. Du weißt, worauf ich meine Hoffnung gründe, und es ist bestimmt ein guter Grund, denn für ein Mädchen in Fredericas Alter muss der Schulbetrieb etwas Entwürdigendes haben. Deshalb ist es, nebenbei bemerkt, besser, wenn Du sie nicht mehr zu Dir bittest, da ich ja gerade möchte, dass sie ihre gegenwärtige Lage als unerträglich empfindet. Ich bin mir sicher, dass ich mich jederzeit auf Sir James verlassen und ihn dazu bewegen kann, sich in einem Brief erneut um sie zu be-

werben. Bis dahin tust Du mir wohl den Gefallen, dafür zu sorgen, dass er sich nicht anderweitig verliebt, wenn er in London ist. Lade ihn gelegentlich zu Dir ein und sprich mit ihm über Frederica, damit er sie nicht vergisst.

Im Ganzen genommen, kann ich mein Vorgehen in dieser Sache nur loben und es als sehr glückliches Beispiel von Umsicht und Mutterliebe betrachten. Manche Mütter hätten darauf bestanden, dass ihre Tochter einen derart günstigen Antrag ohne zu zögern annimmt; ich brachte es indes nicht übers Herz, Frederica zu einer Heirat zu zwingen, vor der ihr ganzes Wesen zurückschreckte; statt solcher gewaltsamer Maßnahmen habe ich es mir einfach zum Ziel gesetzt, sie die gewünschte Entscheidung von sich aus treffen zu lassen, indem ich ihr so lange das Leben schwer mache, bis sie ihn endlich doch nimmt. Aber genug von diesem lästigen Mädchen.

Du magst Dich mit Recht wundern, wie ich meine Zeit hier herumbringe, und die erste Woche war in der Tat unerträglich langweilig. Nun beginnen sich die Verhältnisse allerdings zu bessern, denn unser Kreis hat sich um Mrs Vernons Bruder erweitert, einen hübschen jungen Mann, der mir einige Ablenkung verspricht. Er hat etwas an sich, was mich interessiert, eine gewisse Keckheit und

Vertraulichkeit, die ich ihm aber schon noch austreiben werde. Er ist lebhafter Natur und scheint auch Verstand zu besitzen, und wenn ich ihm erst einmal mehr Achtung vor mir beigebracht habe, als die guten Dienste seiner Schwester in ihm geweckt haben, wird es vielleicht amüsant, ihm den Kopf zu verdrehen. Es liegt ein ganz besonderer Reiz darin, sich einen überheblichen Geist zu unterwerfen, einen Menschen die eigene Überlegenheit spüren zu lassen, der sich uns mit vorgefasseter Abneigung nähert. Ich habe ihn durch meine kühle Reserve bereits in Verwirrung gebracht, und mein Bemühen richtet sich nun darauf, den Stolz dieser dünkelfaften De Courcys zu demütigen, Mrs Vernon zu der Einsicht zu bringen, dass ihre schwesterlichen Warnungen gänzlich unnötig waren, und Reginald davon zu überzeugen, dass sie mich schmäählich verleumdet hat. Dieses Vorhaben wird mir wenigstens zur Unterhaltung dienen und mir über die schreckliche Trennung von Dir und allen, die mir lieb sind, hinweghelfen.

Adieu. Deine

S. Vernon

BRIEF VIII

Mrs Vernon an Lady De Courcy

Churchill

Liebe Mutter!

Sie dürfen Reginald nicht vor Ablauf einiger Zeit zurückerwarten. Er hat mich gebeten, Ihnen zu sagen, er habe sich durch das gegenwärtige klare Wetter dazu bewegen lassen, Mr Vernons freundliche Einladung anzunehmen und seinen Aufenthalt in Sussex zum Zwecke gemeinsamen Jagens noch etwas auszudehnen. Er will seine Pferde sogleich nachkommen lassen; wann Sie ihn wieder in Kent sehen werden, lässt sich unmöglich voraussagen.

Ich will Ihnen meine Gedanken über diesen plötzlichen Sinneswandel nicht verhehlen, liebe Mutter, glaube jedoch, dass Sie vor Vater wohl besser über die Sache schweigen, da seine übermäßige Besorgnis um Reginald bei ihm zu Befürchtungen führen könnte, die sein Wohlbefinden und seine Stimmung vielleicht ernstlich beeinträchtigen.

Lady Susan hat es binnen vierzehn Tagen jedenfalls zustande gebracht, sich der Gunst meines Bruders zu versichern. Kurz gesagt, ich bin überzeugt, dass sein Verbleiben bei uns über den für seine Rückkehr ursprünglich festgesetzten Zeit-

punkt hinaus ebenso sehr mit einer gewissen Anziehungskraft erklärt werden kann, die sie auf ihn ausübt, wie mit dem Wunsch, in Mr Vernons Begleitung dem Jagdvergnügen zu frönen; ich kann mich also nicht so über das ausgedehnte Beisammensein mit meinem Bruder freuen, wie dies unter anderen Umständen der Fall gewesen wäre. Ich bin geradezu empört über die Verschlagenheit dieser sittenlosen Frau; welcher deutlicherer Beweis für ihre gefährlichen Künste ließe sich erbringen als diese Verkehrung von Reginalds kritischem Urteil, das zu Beginn seines Aufenthalts noch so entschieden zu ihren Ungunsten ausfiel? In seinem letzten Brief teilte er mir überdies Einzelheiten über ihr Benehmen in Langford mit, welche ihm ein Herr zugetragen hatte, der sie sehr gut kannte; entsprechen sie der Wahrheit – woran Reginald selbst keinerlei Zweifel hegte –, dann können sie einen nur mit Abscheu vor ihr erfüllen.

Er hätte damals in der Tat von keiner Frau in ganz England eine schlechtere Meinung haben können als von ihr, und als er zu uns kam, war offensichtlich, dass er sie nicht als eine mit Zartgefühl und Ehrerbietung zu behandelnde Frau betrachtete, sondern vielmehr glaubte, sie würde sich die Avancen eines jeden männlichen Wesens

mit Vergnügen gefallen lassen, das geneigt wäre, ihr den Hof zu machen.

Ihr Betragen, ich muss es zugeben, war darauf angelegt, eine solche Meinung Lügen zu strafen; ich habe nicht die kleinste Ungehörigkeit daran entdecken können – nichts von Eitelkeit, von Anmaßung, von Leichtfertigkeit; dazu ist sie in jeder Weise derart anziehend, dass es mich nicht verwundert hätte, wenn er überaus von ihr angetan gewesen wäre, hätte er vor der persönlichen Begegnung nichts über sie gewusst. Doch dass er gegen jede Vernunft, gegen seine Überzeugung ein solches Gefallen an ihr findet, wie ich es deutlich beobachte, setzt mich wahrhaftig in Erstaunen. Am Anfang bewunderte er sie sehr, aber nicht in einem über das Natürliche hinausgehenden Maß, und ich verstand durchaus, dass ihr sanftes, feinfühliges Wesen stark auf ihn wirkte; doch wenn er in letzter Zeit von ihr sprach, geschah es mit zunehmend eindrucksvollen Lobesworten, und gestern sagte er sogar, ihn vermöchte keine Wirkung zu überraschen, die solche Schönheit, solcher Liebreiz in einem fühlenden Herzen hervorriefen. Als ich daraufhin ihren schlechten Charakter beklagte, hielt er mir entgegen, dass man ihre Fehler, worin immer sie bestanden haben könnten, ihrer vernachlässigten Erziehung und vorzeitigen

Heirat zuschreiben müsse und dass sie eine ganz wundervolle Frau sei.

Diese Neigung, sich so von der Bewunderung mit fortreißen zu lassen, dass er ihr Verhalten entschuldigt oder außer Acht lässt, verdrießt mich; und wüsste ich nicht, dass Reginald sich in Churchill zu heimisch fühlt, als dass es einer besonderen Einladung zur Verlängerung seines Besuchs bedürfte, so würde ich bedauern, dass Mr Vernon eine solche ausgesprochen hat.

Was Lady Susans Absichten betrifft, so handelt es sich selbstverständlich um ausgemachte Koketterie oder um das Verlangen nach allgemeiner Bewunderung. Ich kann mir durchaus nicht vorstellen, dass sie etwas Ernsthaftes im Schilde führt, doch es hat etwas Beschämendes für mich, mit anzusehen, wie ein so verständiger junger Mann wie Reginald derart von ihr genarrt wird.

Ich verbleibe usw.

Catherine Vernon

BRIEF IX

Mrs Johnson an Lady Susan

Edward Street

Liebste Freundin!

Ich beglückwünsche Dich zu Mr De Courcys Ankunft und rate Dir, ihn wenn immer möglich zu heiraten; das Gut seines Vaters ist, wie wir wissen, von ansehnlicher Größe und, wie ich glaube, ein unveräußerliches Erblehen. Mit Sir Reginalds Gesundheit steht es nicht zum Besten, er wird Dir wohl nicht mehr lange im Weg sein. Von dem jungen Mann höre ich nur Gutes, und obschon Dich im Grunde keiner verdient, meine liebste Susan, lohnt es sich vielleicht doch, Mr De Courcy zu erringen. Manwaring wird natürlich toben, doch Du wirst ihn wohl ohne Mühe beschwichtigen; überdies kann auch das strengste Sittengesetz Dir nicht vorschreiben, dass Du wartest, bis er sich freigemacht hat.

Ich bin mit Sir James zusammengetroffen; er kam vorige Woche für ein paar Tage in die Stadt und mehrmals in die Edward Street zu Besuch. Ich sprach mit ihm über Dich und Deine Tochter, und so weit ist er davon entfernt, Euch vergessen zu haben, dass er sicher eine von Euch beiden mit Vergnügen heiraten würde. Ich machte ihm Hoff-

nung auf Fredericas schließliches Nachgeben und berichtete ihm ausführlich, wie günstig sie sich entwickelt hat. Ich schalt ihn, dass er Maria Manwaring den Hof gemacht hat; er beteuerte, es sei ihm damit nicht ernst gewesen, und wir lachten beide herzlich über ihre Enttäuschung und hatten es überhaupt sehr nett miteinander. Er ist so einfältig wie nur je.

In treuer Freundschaft Deine

Alicia

BRIEF X

Lady Susan an Mrs Johnson

Churchill

Ich bin Dir, meine liebe Alicia, sehr verbunden für Deinen Ratschlag hinsichtlich Mr De Courcys; sicher warst Du davon überzeugt, mir einen nützlichen Wink zu geben, aber ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich ihm folgen will. Ich kann eine derart ernsthafte Sache wie eine Heirat nicht so umstandslos beschließen, besonders da es mir gegenwärtig nicht an Geld mangelt und mir die Verbindung bis zum Ableben des alten Herrn vielleicht nur ganz geringe Vorteile zu bieten vermöchte. Immerhin schmeichle ich mir, dass ich sie

